

Gillier Zeitung



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Zu den Gemeinderathswahlen in Marburg.

Marburg, 6. December.

Marburg steht vor den Neuwahlen in den Gemeinderath. — Die Mandate der jetzigen Stadtvertretung erlöschen zu Ende dieses Jahres. An offener Wahl-Agitation war bisher sehr wenig bemerkbar, dagegen scheint eine stille Winarbeit betrieben worden zu sein. Wer den hiesigen Verhältnissen ferne steht, wird sich über diese Erscheinung vielleicht wundern. Man ist in unserer aufgeregten Zeit, in der die Parteigegensätze auf's schärfste zugespitzt sind, zu sehr geneigt, bei der Erörterung aller öffentlichen Fragen, selbst jener, welche nicht über den Rahmen des localen Interesses hinaus gehen, die großen politischen Gesichtspunkte als letzte Prämissen zu berücksichtigen, um sich Neuwahlen in einer deutschen Stadt, welche von einer slavischen Bevölkerung umgeben wird, ohne das Geleite einer hochgehenden Erregung der Gemüther zu denken. Daß diese Erscheinung vor den Gemeinderathswahlen in Marburg nicht zu Tage tritt, liegt durchaus nicht in einem indifferenten Sinne der Bevölkerung, sondern in dem egelativen dominirenden deutschen Character der Stadt, welcher eine slovenische Segnerschaft bisher nicht aufkommen oder besser gesagt nicht in Betracht kommen ließ. Gemeinderathsbeschlüsse, welche politische Fragen, insbesondere die nationale Stellung tangirten, wurden in Marburg bis zum heutigen Tage im Sinne einer deutschen Vertretung und mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt. Die politische Ruhe Marburgs liegt also nicht wie es bei der Residenzbevölkerung der Fall ist, in der Schwäche unserer Parteigenossen, sondern glücklicher Weise in der Bedeutungslosigkeit der Gegner, und diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Wählerversammlung, welche der hiesige Gewerbeverein für gestern einberufen

hatte, von nationalen Gegensätzlichkeiten verschont blieb.

Wir müssen aber constatiren, daß die Gegenpartei die äußersten Anstrengungen macht, um die kommenden Gemeinderathswahlen auf dem Wege stiller Compromisse zu beeinflussen.

Es ist hier bereits seit einigen Wochen das Gerücht verbreitet, daß die sogenannte Vorstadt-Partei, welche zum großen Theile von Wählern der Grazervorstadt gebildet wird, mit den Slovenen pactiren wolle. Von welchen erhabenen Gesichtspunkten sich die betreffenden Grazervorstädter in diesen Compromißgelüsten leiten lassen, läßt sich im vollen Umfange nicht feststellen; wie man sagt handelt es sich hier um die Frage, ob unter Einflußnahme des Gemeinderathes die Ausdehnung der Stadt fortan in der Richtung der Kärntnervorstadt oder Grazervorstadt stattfinden solle. Eine neue Brückenverbindung zwischen den beiden Draufnern soll hierbei als Mittel zum Zweck in Betracht kommen.

Wir geben dieses Gerücht wieder, ohne für die Richtigkeit desselben bürgen zu wollen und zu können; denn wir vermögen es nicht zu glauben, daß ein Theil der deutschen Bevölkerung von Marburg eines localen Sonderinteresses wegen durch eine triste Mesalliance ihre politische Ehre und ihr nationales Interesse auf's Spiel setzen wird.

Nachstehend lassen wir den Bericht über die gestrige Wählerversammlung folgen:

Herr Leeb eröffnet in Vertretung des abwesenden Obmannes des Gewerbe-Vereines die Versammlung.

Der Gewerbeverein, sagt Herr Leeb, habe die Versammlung deshalb einberufen, damit den Wählern von Marburg die Gelegenheit geboten werde, über die Zusammenfassung des künftigen Gemeinderathes ihre Meinung frei und ungehindert zu äußern; er ersucht die Versammlung einen Vorsitzenden und einen Schriftführer zu wählen.

Zum Obmann wird hierauf Herr Leeb und zum Schriftführer Herr Wiesthaler mit Acclamation gewählt.

Du auf dem richtigen Wege. Wenn Du nun hinein kommst, werden alle Deinen Schinken kaufen wollen, denn das ist eine seltene Kost in der Hölle; aber Du darfst ihn nicht verkaufen, wenn Du nicht mindestens die Handmühle dafür erhältst, welche hinter der Thüre steht. Wenn Du wieder herauskommst, will ich Dich lehren, die Mühle zu stellen; sie ist nützlich zu allerlei.“

Der mit dem Schinken dankte also für gute Unterweisung und klopfte beim Teufel; und als er eintrat, ging es, wie der Alte gesagt hatte: alle Teufel, groß und klein, drängten sich um ihn, wie die Ameisen um eine Made, und der eine bot immer höher auf den Schinken als der andere. „Eigentlich sollten mein Weib und ich ihn zu Weihnachten haben, aber da Ihr so erpicht darauf seid, muß ich ihn Euch wohl ablassen. Doch wenn ich ihn verkaufen soll, will ich die Handmühle dort hinter der Thüre haben.“ Der Teufel machte Schwierigkeiten und feilschte und handelte mit dem Manne; aber dieser blieb fest, und so mußte er sie endlich herausgeben. Als der Mann wieder auf den Hof kam, fragte er den alten Holzhauer, wie er die Mühle stellen mußte, und als er es gelernt hatte, sagte er schönen Dank und eilte nach Hause, so schnell er konnte; trotzdem kam er erst heim, als in der heiligen Nacht die Uhr zwölf schlug.

Herr Badl dankt dem Gewerbeverein für die Einberufung der Versammlung. „Wir haben uns heute versammelt“, sagt Herr Badl, „um Protest einzulegen gegen das scandaloöse Treiben der jetzigen „Gemeindegewerbetagung.“

Dr. Serneck beantragt der Debatte einen bestimmten Modus zu Grunde zu legen und beantragt es möge zuerst über die Aufgaben der künftigen Gemeindevertretung und dann über die Aufstellung von Wahl-Candidaten debattirt werden. Herr Badl ist nur für den ersten Theil der Tagesordnung des Herrn Dr. Serneck.

Herr Martini spricht sich dafür aus, daß die heutige Wählerversammlung sich nur mit den Wahlcandidaturen befaße, damit werde den Intentionen des Einberufers entsprochen.

Herr Badl legt dagegen energisch Protest ein, daß der Gewerbeverein vorschreibe, worüber sich die Debatte zu erstrecken habe.

Redner ergeht sich nach diesem Proteste ohne weiters in einer heftigen Polemik gegen das Project, die Kärntner-Vorstadt mit dem rechten Draufner durch eine neue Brücke zu verbinden, wenn man schon „den Kärntner Vorstädtern etwas bauen wolle, so baue man ihnen eine Kaserne und, meine Herren, auch eine Mädchenschule muß gebaut werden, wählen sie nur solche Männer, welche in ihrem Privatleben gut wirtschaften; denn wer im Privatleben nicht gut wirtschaftet, wirtschaftet auch im öffentlichen Leben nicht gut.“

Herr Hans Schmiderer beantragt, es möge zuerst ein Wahlcomitee gewählt werden, dem die Aufgabe zufallen solle, die Wahlcandidaturen aufzustellen.

Dieser Antrag wird mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Herr Hans Schmiderer schlägt vor, es möge ein numerisch starkes Comitee gewählt werden, damit alle Parteischattirungen darin ihre Vertretung fänden. Er proponirt ein 1ber Comitee. Dieser Antrag wird angenommen. In das Comitee werden gewählt die Herren: Reiter, Leidl, v. Schmidr, Schleicher, Pichler, Rasto, Girkmeier jun., Jost, Nagel, Hirsch, Koy, Sporer, Blücher, Wögerer, Schmiderer.

Es wird zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten: Discussion über die Aufgaben der künftigen Gemeindevertretung.

Dr. Serneck erörtert die Vortheile, welche die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg, sowohl für die Stadt, als für den Geschworenen haben müsse; der jetzt aus den oberen Bezirken der Untersteiermark allzuweit zu reisen habe, um seiner Bürgerpflicht zu genügen und das Amt des Geschworenen als eine schwere Last empfinde. Er beantragt folgende Resolution: „Der

Aber wo in aller Welt bleibst Du?“ fragte die Frau. Hier sitze ich Stunde auf Stunde und warte und habe nicht so viel, um ein Stück Holz ans Feuer unter die Weihnachtsgrüße zu legen.“ „Ja, ich konnte nicht früher kommen, es gab Wichtiges zu besorgen, und einen weiten Weg hatte ich auch. Aber nun sollst Du sehen!“ Dabei setzte er die Mühle auf den Tisch und befahl ihr, zuerst Licht zu mahlen dann ein Tischtuch und Speisen und Bier, die besten Weihnachtsgerichte; und wie er befahl, so mahlte sie. Die Frau bekrenzte sich einmal über das andere, woher der Mann die Mühle habe, aber er ging nicht heraus mit der Sprache. „Woher ich sie bekam, kann Dir gleich sein; Du siehst, sie ist gut, und Mühlenwasser gefriert nicht!“ So mahlte er alle Herrlichkeiten, die ganze Weihnachtszeit über, und am dritten Feiertage lud er seine Freunde zum Schmaus.

Als der Reiche das alles sah, wurde er sehr böse, denn er mochte seinem Bruder nichts gönnen. „Am Weihnachtsabend ging es ihm so kümmerlich, daß er mich um Gotteswillen um eine Kleinigkeit bat, und jetzt treibt er's, als wäre er Graf und König. Woher, zum Teufel, hast Du denn all' den Reichthum?“ „Hinter der Thüre!“ erwiderte der mit der Mühle, und beeilte sich nicht sehr, ihn darüber

Die Mühle auf dem Meeresgrunde.

Norwegisches Märchen.

In alten, alten Zeiten lebten einmal zwei Brüder, von denen war der eine reich und der andere arm. Als Weihnachten nahe war, hatte der Arme keinen Bissen im Hause, weder von Brod noch von Zukost; deshalb ging er zu seinem Bruder und bat ihn um eine Kleinigkeit zu Weihnachten um Gotteswillen. Es war nicht das erste Mal, daß der Bruder ihm geben mußte, so stimmte ihn das nicht besonders freundlich. „Wenn Du thun willst, was ich Dir sage, sollst Du einen ganzen Schinken haben“, sagte er. Das gelobte der Arme sogleich und dankte dazu. „Da hast Du ihn, und nun geh geradeswegs zur Hölle!“ sagte der Reiche; dabei warf er ihm den Schinken zu. „Was ich versprochen, halte ich auch“, sagte der andere und ging.

Er wanderte und wanderte den ganzen Tag, und in der Dämmerung kam er an einen Ort, wo es gar prächtig leuchtete. „Du sollst sehen, hier ist es“, sagte der mit dem Schinken. Draußen im Holzschuppen stand ein alter Mann mit langem, weißem Barte und spaltete Holz zu Weihnachten. „Guten Abend“, sagte der mit dem Schinken. „Gleichfalls guten Abend! Wohin so spät?“ erwiderte der Alte. „Ich will noch zur Hölle, wenn ich hier recht bin.“ „Ja, da bist

Künftige Gemeinderath habe die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg wohl in's Auge zu fassen und mit aller Macht dahin zu wirken, daß dieses Project zur Ausführung komme."

Herr Ulrich bemerkt, daß man im Gemeinderathe über die Nothwendigkeit des Gerichtshofproject zu unterstützen schon längst einig sei, es handle sich nur mehr darum, die Summen zu bewilligen, die der Staat von der Gemeinde zu dem gedachten Zwecke verlangen werde. Auch die nöthigen Baulichkeiten seien bereits gefunden und die Befichtigung derselben Seitens der staatlichen Organe habe ergeben, daß nur einige Adaptirungen nothwendig sind. — Es handle sich nun um die Kosten dieser Adaptirungen und die Bewilligung der entsprechenden Summen. Was die zweite Frage, die Errichtung einer neuen Brücke für die Kärntner Vorstadt, betrifft, so sei Redner entschieden gegen dieses Project; — der Gemeinderath müßte jetzt vor allem wirtschaften und sparen. Redner hofft, daß der Beschluß, die Brücke zu bauen, niemals zu Stande kommen werde. Die Gemeinde habe ohnedies Schulden genug, dieselben dürften nicht vermehrt werden. —

Herr Grubié meint, daß man unter den Steuerträgern von Marburg einen Vogen circulariren lassen solle, auf welchen sich der Einzelne für die Errichtung eines Gerichtshofes aussprechen könnte. Man würde hierdurch in dieser Sache eine imposante Kundgebung aller Wähler schaffen.

Dr. Sernec erklärt darauf, daß der Gedanke des Herrn Grubié bereits in Ausführung begriffen sei. — Die Resolution des Herrn Dr. Sernec wird angenommen. — Herr Hablicel spricht sich energisch für die Errichtung eines Steges zur Verbindung der Kärntner-Vorstadt mit dem rechten Draufser aus. — Die Kärntner-Vorstadt sei bisher ein vernachlässigtes Kind der Gemeinde gewesen. Dies könne nicht so fort gehen; die genannte Vorstadt habe einen sehr bedeutenden Verkehr u. z. insbesondere mit der Bevölkerung des rechten Draufser. Die Erbauung der Brücke sei aus diesem Grunde ein Bedürfnis und diesem Bedürfnisse müsse entsprochen werden.

Auch Herr Zuchs und Herr Grubié sprechen sich aus diesen Gründen sehr entschieden für die Erbauung der Brücke aus. — Künftige Generationen werden mit Dankbarkeit derjenigen gedenken, welche den Bau der Brücke beschlossen und den Beschluß zur raschen Ausführung brachten. —

Herr Störel spricht sich dafür aus, daß bereits in der heutigen Wählerversammlung die Gemeinderaths-Candidaten nominirt werden; nachdem die Wahlen bald stattfinden, sei nicht viel Zeit zu verlieren. Ueber diesen Vorschlag entspinnt sich nun eine heftige und langwierige Debatte. Herr Badl und Schmiderer sprechen sich gegen diesen Vorschlag aus. — Das Comité habe sich noch gar nicht constituirt, könne also auch nicht functioniren. Herr Glucher spricht für die allgoleiche Constituirtung des Comites. Herr Hirsch stellt folgenden Antrag: das Wahlcomité möge von der tagenden Versammlung beauftragt werden, eine am Samstag neuerliche Wählerversammlung einzuberufen und in derselben die aufgestellten Candidaturen bekannt zu machen. Herr Hans Schmiderer spricht gegen diesen Antrag, das Wahlcomité in dieser Weise controlliren zu wollen, hieße demselben mißtrauen. — Die Wahl-Candidaturen würden ohnedies publicirt werden; eine Wählerversammlung sei zur Kenntnißnahme nicht nothwendig. Die Wählerversammlung könne nur bei der Verhinderung, bei welcher von einigen Seiten das Brückenproject bekämpft werde, zu endlosen Spaltungen führen, wenn man aber eine Versammlung schon durchaus wolle, so möge man von der Tagesordnung derselben das Brückenproject abheben und die Erörterung desselben dem künftigen Gemeinderathe überlassen.

Herr Zeitelberger ist für die Errichtung einer neuen Brücke, er glaubt aber, daß dieselbe nicht die Kärntner-

aufzuklären. Doch gegen Abend, als er ein wenig im Kopfe hatte, konnte er sich nicht halten und holte die Mühle hervor. "Die hat mir allen meinen Reichtum gebracht!" sagte er und ließ sie mahlen, dies und jenes. Nun wollte der Bruder sogleich die Mühle haben, und endlich sollte er sie denn auch bekommen, aber dreihundert Thaler mußte er dafür geben, und bis zur Heuernte sollte der andere sie noch behalten; bis dahin, dachte er, kann ich Vorrath für viele Jahre mahlen. In der nächsten Zeit, das kann man sich denken, wurde die Mühle nicht rostig, und als die Heuernte kam, erhielt sie der Bruder; doch der andere hatte sich wohl gehütet, ihm zu sagen, wie er sie stellen müsse.

Es war gegen Abend, als der Reiche die Mühle nach Hause bekam, und am andern Morgen bat er seine Frau, auf's Feld zu gehen und hinter den Knechten das Heu auszubreiten; er wolle das Essen zubereiten. Als der Mittag kam, setzte er die Mühle auf den Küchentisch: "Mahle Milchsuppe und Haring, und das sowohl viel, als gut!" sagte der Mann; und die Mühle dran, Milchsuppe und Haring zu mahlen, erst alle Teller und Schüsseln voll, dann über die ganze Küchendecke. Der Mann stellte und pustelte an der Mühle; um sie zum Stillstand zu bringen; aber wie viel er drehte

vorstadt, sondern die Grozervorstadt mit dem anderen Draufser verbinden müsse. Die Herren Bantalarí und Grubié sprechen sich gegen die Einberufung einer neuen Wählerversammlung aus und schließen sich den Ausführungen des Herrn Schmiderer an.

Der Antrag Hirsch, eine zweite Wählerversammlung einzuberufen, welche die Candidaturen des Wahlcomites zur Kenntniß zu nehmen und über dieselben sich auszusprechen hätte, wird angenommen.

Herr Schmiderer beantragt neuerdings es möge von der Tagesordnung dieser Wählerversammlung das Brückenproject abgesetzt werden. — Der Antrag fällt.

Herr Schmiderer legt hierauf seine Stelle als Mitglied des Wahlcomites nieder.

Herr Anton Badl, der während der Versammlung seinen Grimm über den Umstand, daß sich die meisten Redner für das Brückenproject aussprachen, mit Mühe zu verbergen schien, springt nun auf und schreit mit Stentor-Stimme in die Versammlung hinein: "auch ich lege meine Stelle nieder, ich habe Ihnen schon einige Male gesagt, wählen Sie Steuerträger in den Gemeinderath. Leute, welche zahlen können. Wer ist denn Herr Zuchs, der immer für die Brücke spricht. — Niemand, ich kenne ihn nicht. Nach diesen Worten erhebt sich ein ungeheurer Tumult im Saale; alles springt von den Sätzen auf und schreit "Zuchs soll sprechen."

Herr Badl nimmt Rod und Hut und verläßt schleunigst die Versammlung. — Herr Zuchs erhebt sich und ruft unter allgemeinem Lärm "mit Herrn Badl habe ich nichts mehr zu sprechen."

Die Versammlung löst sich unter lebhafter Erörterung dieser Schlussscene auf, welche eine allerdings im Zeitalter der Fünf-Gulden-Männer eine sonderbare Anschauung zu Tage gefördert hatte.

Wie sagt doch Heine? "wenn du aber gar nichts hast, dann u. u."

Zu den Gemeindevahlen in Pettau.

Pettau, den 3. December.

Am 11. und 12. December werden die Wähler unserer Stadt zur Urne schreiten, um in die Vertretung Männer zu wählen, die für 3 Jahre über das Wohl und Wehe unserer Stadt berathen und entscheiden sollen.

Drei Jahre sind allerdings eine kurze Spanne Zeit; allein sie sind lange genug, um Unheil anzurichten, und der Zukunft unserer Stadt eine Richtung zu geben, die ihr keineswegs zum Wohle gereichen könnte. — Es ist daher leicht begreiflich, daß das Interesse für die Gemeindevahl noch nie ein so reges war, wie dieses Mal.

Noch nie wie dies Mal stand man vor der Alternative: Soll die Stadt Pettau ihren stets deutschen Character auch für die Zukunft behalten, — sollen unsere nationalen Gegner an das Ruder gelangen, — sollen uns die Segnungen liberaler Institutionen in unserer Stadt für die Zukunft erhalten bleiben oder verloren gehen.

Um alle diese Momente von größter Tragweite handelt es sich eben, und darum sieht man diesmal dem Ausfall der Wahlen mit Spannung entgegen. Allerdings scheinen unsere nationalen Gegner die Parole ausgegeben zu

und fingerte, sie blieb bei, und bald stand die Milchsuppe so hoch, daß er dem Ertrinken nahe war. Er riß die Stubenthür auf, aber es wahrte nicht lange, so war auch die Stube angefüllt; mit Mühe und Noth bekam er in der Milchfluth die Thürklinke zu fassen und nahm Reißaus; Milchsuppe und Haring hinter ihm drein, daß es über Hof und Acker rauschte.

Indeß bemerkte seine Frau, daß es längst Essenszeit sei. "Wir wollen nun gehen, mein Mann kann wohl mit der Milchsuppe nicht zu Stande kommen, ich muß ihm helfen," sagte sie zu den Knechten. Als sie aber auf einen Hügel kamen, sahen sie Milchsuppe und Haringe daherströmen, und vorauf im Galopp den Mann. "Ich wollte, jeder von Euch hätte hundert Wagen", schrie er, "paßt auf, daß Ihr nicht ertrinkt." Damit setzte er, als wäre der Böse hinter ihm, an ihnen vorbei, zum Hause seines Bruders. Er bat ihn um Gotteswillen, die Mühle wiederzunehmen, und das im Augenblick: "mahlt sie noch eine Stunde weiter, so kommt das ganze Dorf in Milchsuppe und Haring um!" Aber der Bruder weigerte sich, wenn er nicht noch dreihundert Thaler dazu erhielt, und so geschah es denn. Nun hatte er beides, Geld und die Mühle, und nicht lange, so besaß er einen Bauernhof, viel schmucker als den, worin der Reiche wohnte; mit der Mühle mahlte er

haben: "Enthaltung von der Wahl," das heißt: "Aufrechthaltung der deutsch-fortschrittlichen Gemeindevertretung." Allein diese Parole ist nur eine Maske, um uns in Sicherheit einzuwiegen, eine Maske, unter welcher still und geräuschlos, aber um so eifriger gearbeitet wird, den Sieg zu erringen und die slovenische Fahne von unserem ehrwürdigen Gemeindehause flattern zu lassen. Das deutsch-liberale Wahlcomité, an dessen Spitze einer der ehrenhaftesten unserer Bürger, Herr Conrad Fürst sen., steht, hat im Bewußtsein der kritischen Situation Candidaten für die neue Gemeindevertretung nominirt, deren deutschfortschrittlicher Character außer Zweifel steht; Männer, die sich seit Jahren als warme Freunde und Vertreter der Interessen der Stadt und ihrer Bewohner bewährt haben, Männer, denen das Wohl und Wehe unserer Stadt keine Phrase ist, endlich auch Männer aus der jüngeren Bürgerschaft, welche gewiß tüchtige Arbeitskräfte abgeben und Alles aufbieten werden, sich ihrer Vaterstadt nützlich zu erweisen, und für die Zukunft der Stadt einzustehen.

Sobald wir dem nach allen Seiten wohl erwogenen Vorschlage des Wahlcomites unbedingte Rechnung tragen, erfüllen wir nur unsere deutsche Bürgerspflcht, und wenden dadurch die Gefahr der Slovenisirung unserer Stadt, unserer Schulen und Vertretungen ab, hoffend, daß sich die nationalen Verhältnisse zum Besseren wenden, und wir bei der Wahl in 3 Jahren nicht wieder nöthig haben werden, mit gespanntem Gewehre zur Urne schreiten zu müssen. —

Man glaube ja nicht, daß auch nur einer unserer nationalen Heißsporne, trotzdem sie Bürger und Hausbesitzer der Stadt sind, ein warmes Herz für unsere Stadt besitzt, daß auch nur einem das Blühen und Gedeihen unserer Stadt nahe liegen würde. Wir können diese Behauptungen leider durch Thatsachen beweisen: Wer trägt daran die Schuld, daß bei der letzten Bezirksvertretungswahl die Wähler der Stadt durch's bäuerliche und clericale Element majorisirt wurden, — daß die Bezirksvertretung heute schon slovenisirt dasteht, — daß die Vertreter der Stadt immer so knapp vor jeder Sitzung von dieser verständigt werden, damit ihr Erscheinen möglichst erschwert, unter Umständen auch unmöglich gemacht wird, — daß bei den Versammlungen die Vorträge vorwiegend in slovenischer Sprache gehalten werden, während man der deutschen Minorität, wohl nur noch aus Schamgefühl, den Verhandlungsgegenstand, so nebenbei, in möglichster Kürze bekannt giebt? Die Männer, welche hieran die Schuld tragen, sind Bürger und Hausbesitzer der deutschen Stadt Pettau, sind — die Wortführer der Slovenen. —

Welche waren es, die bei der Bezirksvertretung den Antrag auf Errichtung einer

so viel Gold, daß er sein Haus ganz mit Goldplatten bedecken konnte, und da es dicht am Meere lag, so leuchtete und glitzerte es weit über das Wasser hinaus. Jeder Schiffer, der vorüberfuhr, besuchte den glücklichen Besitzer des goldenen Hauses, und wer die Wundermühle gesehen hatte, erzählte davon weit und breit.

So kam endlich ein Schiffer, der fragte, ob die Mühle auch Salz mahlen könnte. "Ja wohl, Salz mahlen könnte sie," sagte der, dem sie gehörte, und als der Schiffer das vernahm, wollte er sie um jeden Preis haben, denn hätte er die, meinte er, so brauchte er nicht mehr über das stürmische Meer nach Salzladungen zu fahren. Anfangs wollte der Mann nichts davon hören; aber der Schiffer bettelte und bat, und endlich erhielt er sie für viele, viele tausend Thaler. Er fürchtete aber immer noch, der Mann möchte den Verkauf bereuen; darum hielt er sich nicht länger auf, nahm sich auch keine Zeit zu fragen, wie er die Mühle stellen müsse. Auf dem Schiffe setzte er sie nieder, und als er ein Stück auf die See hinaus war, sagte er: "Mahle Salz, und das sowohl viel, als gut!" und nun die Mühle dran, Salz zu mahlen, und zwar so, daß es sprühte. Als das Schiff voll war, wollte der Schiffer die Mühle zum Stehen bringen, aber was er auch anstellte, sie mahlte immer weiter, und der Salz-

Bezirksparasse einbrachten, und damit den wohlwolleren Plan vertraten, die städtische Sparcasse, welche nur durch große finanzielle Opfer von Seite der Bürger und durch vieljährig unentgeltlich und uneigennützig geleistete geistige Arbeit einen achtungsgebietenden Standpunkt erreichte, der zum Wohle der Stadt und des Bezirkes Pettau segensreiche Früchte trägt, — directe zu schädigen. — Wer waren wohl die Veranstanter dieses selbst vom Ministerium zurückgewiesenen Planes?

Es sind dieselben Bürger und Hausbesitzer der Stadt Pettau, welche in der Bezirksvertretung tonangebend sind. — Dieselben Männer waren es auch, welche bei der Wahl des Bezirkschulrathes in der ostentativsten Weise jeden Compromiß mit den Deutschen perhorrescirten, und dadurch deutlich genug zu erkennen gaben, daß die vor der Sitzung von dem Herrn Bezirks-Obmann, wie wir glauben, in ehrlicher Absicht gepflogenen Compromiß-Verhandlungen nie Ernst zu nehmen waren, und nie Ernst genommen werden konnten, weil man schon früher in geheimen Conventikeln jeden Ausgleich zurückzuweisen beschloffen hatte, um eben die Slovenisirung der Schulen ungehindert vollziehen zu können. — Wird es erst nöthig sein die Consequenzen zu beleuchten, welche durch diesen, in seiner Mehrheit national-clericalen Bezirkschulrath auch für unsere städtischen Schulen entstehen können?

Noch stehen uns weitere Thatsachen zu Gebote. Wir meinen aber, die bereits vorgebrachten Facta dürften wohl hinreichen zu beweisen, wessen wir uns erst zu versehen hätten, wenn diese Partei, welche ganz offen wenig Wohlwollen für die Interessen der Stadt und für das Deutschthum an den Tag gelegt hat, an das Ruder kommen, und eine slovenische Gemeindevertretung inauguriren würde. — Diese Thatsachen werden Jedem, der ehrlich deutsch denkt, und der es mit der Zukunft der Stadt Pettau Ernst nimmt, die Stellung vorzeichnen, welche er bei der Wahl einnehmen soll.

Wir appelliren an den Patriotismus unserer Wähler, und erwarten, daß sie bei der Wahl vollständig erscheinen und die vom Comitee vorgeschlagenen Candidaten einstimmig wählen werden.

Keiner bleibe ferne; jeder beweise, daß ihm das Wohl unserer schönen Stadt am Herzen liegt, daß er deutsch und fortschrittlich gesinnt sei, und auch so bleiben wolle. Keine Laune, keine Stimmzersplitterung. Ein jeder erfülle seine deutsch-nationale und Bürgerspflcht. Deutsch waren wir, Deutsch wollen wir auch bleiben.

berg wuchs immer höher, so daß endlich das Schiff sank. Da steht nun die Mühle auf dem Meeresgrunde und mahlt Tag ein, Tag aus, und daher kommt es, daß das Meer salzig ist.

Die Dame oder der Tiger?

In alten Zeiten lebte ein halbwilder König in der Nähe eines Volkes, das auf dem Wege des Fortschrittes schon etwas weiter vorwärts gekommen war, als er selbst. Der Bildung dieser Nation entlehnte er allerhand nicht oder halbverstandene Ideen, mit deren Ausführung in seinem kleinen Reiche er seine allzu geduldigen Unterthanen mehr plagte als beglückte. So hatte er auch etwas von Gottesurtheilen gehört. Sie schienen ihm ein bequemes Mittel zu bieten, mit dem Rechtfragen gleich gordischen Knoten mit dem Schwerte zu durchhauen. Hatte er doch bisher keinen nicht zu klaren Kopf mit deren Lösung oft vergeblich abgequält. Dieses neue Gerichtsverfahren bei seinem Volke einzubürgern, hatte er eine große Arena erbauen lassen. So oft nun einer seiner Unterthanen eines schweren Verbrechens angeklagt war, ließ er denselben dorthin führen. Er saß auf einem hohen Thron darin, auf den Galerien war seine Nation um ihn versammelt. Ihm gegenüber befanden sich zwei Thüren, ganz gleich und

Antrag der Abgeordneten Ehlumeky, Verbß, Kopp, Sturm, Tomaszczuk und Genossen.

Angeichts der Thatsache, daß der mit der Vorberathung über die Regierungsvorlage betreffend die Einführung einer Gewerbeordnung betraute Ausschuß nach Verlauf zweier Jahre mit Anträgen vor das Haus tritt, welche sich lediglich auf die Abschnitte I, II, III und V dieser Regierungsvorlage beschränken und selbst solche socialpolitische Fragen ungelöst lassen, die im innigen Zusammenhange mit der Gewerbeordnung stehen;

durchdrungen von der Erkenntniß, daß auf dem Gebiete des Erwerbslebens und der öffentlichen Wirthschaftspflege anderweitige Uebelstände zu Tage getreten sind, welche eine zielbewußte Abhilfe auf legislativem Wege erheischen;

unter Hinweisung ferner auf die Beschlüsse und Resolutionen vom Mai 1869, December 1874 und October 1876 sowie auf das Gesetz vom 7. April 1870, wodurch namentlich auch im Zusammenhange mit den in den Jahren 1877 und 1878 gefaßten Beschlüssen steuerpolitischer Natur dargethan erscheint, wie sehr das Abgeordnetenhaus die Nothwendigkeit einer legislativen Reform auf socialpolitischem Gebiete jederzeit anerkannt hat;

endlich geleitet von der Ueberzeugung, daß eine gedeihliche Durchführung solcher Reformen nur dann zu erhoffen ist, wenn einheitliche den ganzen Umfang der Arbeit systematisch erfassende Gesichtspunkte an die Stelle stückweiser Behandlung des Gegenstandes treten, stellen die Unterzeichneten den folgenden Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen:

Es sei ein aus 36 Mitgliedern bestehender, aus dem ganzen Hause zu wählender Ausschuß mit der möglichst beschleunigten Vorberathung und Antragstellung über die auf socialpolitischem Gebiete sich als nothwendig darstellenden legislativen Reformen auf Basis der folgenden Grundsätze und Directiven zu betrauen:

I.

In Betreff der Fürsorge für die gewerblichen Unternehmer und Hilfsarbeiter:

A.

Da die Förderung der Association der Kleingewerbetreibenden eines der wesentlichsten Mittel zur Hebung ihrer Concurrenzfähigkeit ist, da solche Associationen jedoch durch manche Bestimmungen der geltenden Gesetze erheblich erschwert, theilweise selbst unmöglich gemacht werden, sind die bezüglichlichen Gesetze einer Revision und Abänderung zum Zwecke der Beseitigung der erwähnten Erschwerungen und Hindernisse und der Förderung des kleingewerblichen Associationswesens zu unterziehen.

nebeneinander angebracht. Der Verbrecher hatte die Pflicht und das Vorrecht, sobald er eingetreten, auf eine der Thüren zuzuschreiten und eine derselben zu öffnen. Es war ihm freigestellt, welche er aufschließen wollte. Deffnete er die eine, so stürzte ein hungriger Tiger heraus, der sich sofort auf ihn stürzte und ihn als Strafe für seine Schuld in Stücke zerriß. Schloß er dagegen die andere auf, so trat daraus eine Dame in die Arena, wie der König sie für ihn, als seinem Range und Lebensalter am besten passend, vorher ausgesucht hatte. Mit dieser Dame wurde er dann zum Lohn für seine Unschuld sofort verheiratet. Mochte er nun entweder schon Frau und Familie besitzen oder sein Herz anderweitig verschenkt haben, danach fragte der eigenwillige Herrscher nicht.

Nun besaß dieser wunderliche Monarch eine Tochter, so blühend und schön, wie nur eine im Lande zu finden war, und ebenso leidenschaftlich und herrschsüchtig wie der Vater. Sie war sein Augapfel, und er hielt sie werter als alles andere. Unter seinen Höflingen war einer niedrigen Ranges, der die Königsstochter liebte. Da er schön und von großer Tapferkeit war, so erwiederte sie seine Liebe mit einer Gluth, wie sie nur bei ungebildeten Gemüthern in demselben Grade sich findet. Eines Tages entdeckte der König dieses Verhältnis. Keinen Augenblick zögerte er das zu thun, was seine Pflicht ihm

B.

Unter Festhaltung des Grundsatzes, daß das Verhältniß zwischen Arbeitsgeber und Arbeitnehmer innerhalb der namentlich für die Schlichtung von Streitigkeiten zu erlassenden gesetzlichen Normen Gegenstand freien Vertragsrechtes sei, sind ehebaldigst Anträge zu stellen:

1) über die gesetzliche Regelung und Einschränkung der täglichen Arbeitszeit für Kinder, junge Personen und Frauen,

2) über die gesetzliche Regelung der Anforderungen der Gesundheitspflege in Fabriken und Werkstätten insbesondere in Bezug auf die gefährlichen oder gesundheitschädlichen Verrichtungen;

3) über die Bestellung und Organisation stabiler staatlicher Aufsicht in diesen beiden Richtungen durch Fabriks- und Gewerbe-Inspectoren;

4) über die Versicherung der Hilfsarbeiter gegen Krankheit sowie gegen Gefahren für das Leben u. z.

a) Durch Einführung obligatorischer Krankenversicherung zum Zwecke der Krankenunterstützung für bestimmte Dauer im Wege der Errichtung von Krankencassen, Genossenschafts-, Fabriks-, Knappschafts- oder eingeschriebene Hilfscaffen auf Basis angemessener Beitragsleistung der Arbeitsgeber und Arbeitnehmer, der Organisation von Verbänden solcher Caffen zum Zwecke der Sicherung ihrer Leistungsfähigkeit und Umbahnung anderer Arten der Hilfeleistung — und unter Selbstverwaltung seitens der Mitglieder sowie unter staatlicher Beaufsichtigung.

b) Durch Einführung einer über den Rahmen des Haftpflichtprincipes hinausreichenden Unfallsversicherung auf genossenschaftlicher Grundlage zum Zwecke der Entschädigung für durch Unfall herbeigeführte Arbeitsunfähigkeit für längere Dauer oder für Lebenszeit oder zur Versorgung der Hinterbliebenen ohne Heranziehung der Versicherten zur Beitragsleistung und Selbstverwaltung seitens der betreffenden Verbände, sowie unter staatlicher Beaufsichtigung.

II.

In Betreff der Armenpflege und des Heimathgesetzes.

Nachdem durch zweckentsprechende Durchführung des Principes obligatorischer Kranken- und Unfallsversicherung im vorerwähnten Sinne ein Theil der dermaligen Kosten der öffentlichen Armenpflege auf Andere übertragen wird und auf solche Weise eine Entlastung der autonomen Verwaltungskreise eintritt, so erscheint damit zu

vorzuschreiben schien. Der Jüngling wurde sogleich ins Gefängnis geworfen und ein Tag festgesetzt, an dem in der Arena seine Sache abgeurtheilt werden sollte.

In den Tigerkäfigen wurde nach dem reißendsten Thiere für diese besondere Gelegenheit gesucht und die schönsten Mädchen im Lande sorgfältig geprüft, um diejenige für den jungen Mann zu wählen, die für ihn passend erscheinen möchte, falls das Schicksal nicht anders für ihn entschied.

Der Tag rückte heran. Von nah und weit war das Volk herbeigeeilt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Der König und sein Hofstaat hatten ihre Plätze eingenommen.

Alles war bereit. Das Zeichen wurde gegeben. Eine Thür unter dem Königsitze öffnete sich und der Liebhaber der Fürstentochter trat ein. Groß und schön wie er war, entlockte seine Erscheinung den Versammelten Zeichen der Bewunderung und bangen Sorge.

Der Jüngling verbeugte sich vor dem König. Ihm zur Seite saß seine Tochter, deren feuriges Herz sie bei einer Gelegenheit nicht fern sein ließ, bei der sie selbst und so schrecklicher Weise theilhaftig war. Es war ihr, der Königsstochter, leicht geworden, hinter das Geheimnis zu kommen, welche der beiden Thüren den Tiger, und welche die Dame verbar. Aber nicht nur wußte sie, in welchem Gemach die

gleich der Anlaß gegeben, um an eine durchgreifende Reform der dormaligen Grundlage der öffentlichen Armenpflege heranzutreten. Zu diesem Zwecke sind allgemeine Gesichtspunkte aufzustellen, welche die Durchführung der Reform der Landes-Armengesetzgebung zu empfehlen wären, wobei die Bildung von Orts-, Bezirks- und Landes-Armenverbänden die Festsetzung organischer Bestimmungen über das Verhältnis dieser Verbände zu einander sowie auf die Art der Aufbringung der entsprechenden Mittel zum Zwecke einer gerechten und möglichst gleichmäßigen Vertheilung der noch verbleibenden materiellen Armenlast ins Auge zu fassen sein wird. — Soweit der Durchführung dieser Grundsätze die Bestimmungen des Heimathsgesetzes entgegenstehen, ist dasselbe einer Aenderung zu unterziehen.

III.

In Betreff der bauerlichen Agrarverhältnisse.

Nachdem in zahlreichen Kreisen der ländlichen Bevölkerung die Reform der bestehenden bauerlichen Agrarverhältnisse insbesondere des bestehenden Agrarrechtes angestrebt, nachdem ferner lebhaftere Klagen gegen die derzeitigen Formen des landwirthschaftlichen Creditwesens vielseitig erhoben werden; nachdem jedoch in dieser Richtung die allseitig anerkannte und in Wahrheit auch unbestreitbare Thatsache vorliegt, daß es sowohl an der entsprechenden Zusammenfassung der rücksichtlich der Wirksamkeit der bestehenden Institutionen gemachten Erfahrungen, als auch an anderweitigen Vorarbeiten namentlich statistischer Natur vorerst noch nahezu vollständig fehlt, die Voraussetzungen einer sofortigen legislatorischen Action momentan noch nicht gegeben sind, so ist der Ausschuß zu beauftragen, im Wege einer umfassenden möglichst zu beschleunigenden parlamentarischen Enquete unter unmittelbarer Anhörung von Vertretern der beteiligten Interessentenkreise die Beschwerden des letzteren zu prüfen, die Lage des bauerlichen Grundbesitzstandes eingehend zu untersuchen und auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung sowie des zu beschaffenden amtlichen Materiales ehestmöglichst mit Anträgen zunächst im Sinne des § 33 der Geschäfts-Ordnung (Vorfragen) vor das hohe Haus zu treten.

Correspondenzen.

Cilli, 4. December. (Orig.-Corr.) [Religion und Confession] scheinen dem geehrten Blatte von der südlichen Steiermark identische Begriffe zu sein. Keinem Verständigen wird es einfallen, ein Volk religionslos zu machen. Die religiöse Ueberzeugung soll sich jedoch, wie es schon die hervorragendsten Männer, ins-

Dame stand, sondern sie hatte auch in Erfahrung gebracht, wer dieselbe war. Es war eine der schönsten und lieblichsten Hofdamen, die den Angeklagten belohnen sollte, sollte er sich unschuldig an dem Verbrechen zeigen, seine Augen zu einem Mädchen erhoben zu haben, das so hoch über ihm stand, und die Prinzessin haßte sie. Oft hatte sie gesehen oder doch zu sehen gemeint, wie bewundernde Blicke dieses holde Wesen auf ihren Geliebten gerichtet, und bisweilen wollte es ihr so scheinen, als wurden diese Blicke nicht nur wahrgenommen, sondern auch erwidert. Dann und wann hatte sie die beiden im Gespräch betroffen. Die Zusammenkunft hatte zwar nur einen Augenblick gewährt, aber viel läßt sich in kurzer Zeit sagen. Vielleicht hatte ihre Unterredung sich nur auf unbedeutende Dinge bezogen, aber konnte sie dessen sicher sein? Das Mädchen war freilich schön, aber sie hatte sich erkühnt, die Augen zu dem Geliebten der Fürstentochter zu erheben, und mit aller Heftigkeit ihrer wilden Leidenschaft haßte sie das Mädchen, welches hinter der stillen Thür bebend harrete.

Als ihr Geliebter sich zu ihr wandte und sie anblickte, sah er mit jener Ahnung, wie sie Liebenden eigen ist, daß sie es wußte, hinter welcher der beiden Thüren der Tiger lauerte und hinter welcher die Dame stand.

Ihr rechter Arm lag auf der weichen

besondere aber berühmte Pädagogen betonten, nicht auf ein Dogma sondern auf die Ethik gründen. Diese Anschauung fand bereits vor drei Jahren in dem Heimatlande unserer Kronprinzessin practischen Ausdruck. Durch das Schulgesetz vom Jahre 1879 wurde nämlich in dem von freiheitlichen Ideen getragenen Belgien in allen Schulen an Stelle der Religion die Sittenlehre eingeführt. Im Art. 4 dieses Gesetzes heißt es: „Der Religionsunterricht ist der Fürsorge der Familien und der Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse überlassen.“ In Folge der neuesten Schulgesetzgebung Frankreichs (der Schöpfer derselben ist der berühmte Staatsmann Jules Ferry) mußte ebenfalls die Religionslehre der Sittenlehre weichen. Daß die nordamerikanischen Schulen confessionlos sind, dürfte ohnehin bekannt sein.

Locales und Provinciales.

Cilli, 6. December.

[Spende.] Der Kaiser hat der durch den irrsinnigen Mörder Havranek so schwer heimgesuchten Familie Ungar in Dplotniß 100 fl. gespendet.

[Personalnachrichten.] Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landesgerichtsrath Edmund Schrey Edlen von Redlwerth über sein Ansuchen vom Kreisgerichte in Cilli zum Landesgerichte in Graz versetzt. Der Bezirksgerichts-Adjunct Dr. Ignaz Peyer wurde zum Gerichts-Adjuncten bei dem Kreisgerichte Cilli ernannt. Der Bezirksgerichts-Adjunct Franz Macun wurde von Friedau nach Mahrenberg versetzt, und die Auscultanten Carl Medwed und Anton Levec zu Bezirksgerichts-Adjuncten für Friedau beziehungsweise Lichtenwald ernannt.

[Begnädigt.] Wie wir seinerzeit meldeten, hatte der Buchdruckereibesitzer und verantwortliche Redacteur der „Südsteirischen Post“ Herr Johann Leon ein von Dr. Suppan in Laibach mitunterzeichnetes Gnadengesuch überreicht. Diesem Gnadengesuche wurde nunmehr Folge gegeben.

[Gemeinde-Ausschuwahl in Tüßfer.] Bei der am 2. d. Mts. in Tüßfer vorgenommenen Gemeinde-Ausschuwahl wurden nachstehende Herren zu Ausschüssen gewählt: Conrad Amön, Paul Bast, Johann Castelliß, Josef Drolz, Andreas Elsbacher, Julius Larisch, Johann Pousche, Georg Kosmann, Dr. Ernst Schwab, Constantin Trapp, Carl Valentinitich und Carl Weber. Zu Ersatzmännern wurden gewählt die Herren: Anton Veskovschel, Carl Krenlitsch, Josef Pimmler, Josef Presisek, Franz Babie und Anton Vivat. Der Ausfall dieser Wahlen hat allgemein leb-

haft befriedigt. Am 11. d. Mts. findet die Bürgermeisterwahl statt, und wird bei derselben der bisherige Bürgermeister Herr Conrad Amön, welcher durch 12 Jahre ununterbrochen in dieser Ehrenstellung zum Wohle des Marktes wirkte, wiedergewählt werden.

haft befriedigt. Am 11. d. Mts. findet die Bürgermeisterwahl statt, und wird bei derselben der bisherige Bürgermeister Herr Conrad Amön, welcher durch 12 Jahre ununterbrochen in dieser Ehrenstellung zum Wohle des Marktes wirkte, wiedergewählt werden.

[Viedertafel.] Die Mitglieder-Viedertafel, welche verflorenen Samstag der Cillier Männergesangs-Verein in den Casinolocalitäten veranstaltete, erfreute sich wie immer eines zahlreichen Besuches. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und fanden die einzelnen Nummern desselben ungetheilten Beifall. Trotz sichtlich in Folge der Wetterumbeständigkeiten eingetretener Judisposition mehrerer Sänger zeichneten sich die vorgetragenen Chöre noch immer durch Frische und Exactheit aus. Fast sämtliche Nummern wurden stürmisch da capo verlangt, so die „Wunderbrücke“, Chor von Engelsberg, worin Herr Wanisch das Tonosolo sang, „Blakatenliteratur“ von Koch von Langentreu, „Lerche, Fink und Nachtigall“ von Weinzierl und „Frühlingstoaste“ von Abt, in welcher letzterem Chore Herr Stib'Al mit dem Baritensole excellirte. Ueber die tiefverständige Clavierbegleitung, welche diesmal von Frau Flora Rakusch besorgt wurde, herrschte nur einstimmige Anerkennung. Sehr wacker hielt sich auch die Musikvereinscapelle, welche unter der Leitung des Capellmeisters Mayer mehrere recht schwierige Musikpiecen schwungvoll executirte.

[Schulerweiterung.] Der Landeschulrath hat die Erweiterung der Volksschule in Windisch-Feistritz zu einer fünfclassigen genehmiget.

[In Pragerhof] wird von Seite des deutschen Schulvereines und der Südbahngesellschaft eine deutsche Schule errichtet werden.

[Es beginnt zu tagen.] Einhundertachtzig Wähler des Feldbacher Landgemeinden-Bezirktes, darunter der Obmann eines katholischen Vereines, haben an ihren Reichsraths-Abgeordneten Fürsten Alfred Liechtenstein nachstehendes Schreiben gerichtet: „Hochgeborener Herr Fürst! Wenn wir auch Manches nicht verstehen, was Sie im Reichsrathe bisher gesprochen und gethan, so begreifen wir doch ganz gut, daß Ihre innige Freundschaft mit den Tschechen und Polen uns deutschen Bauern, die Sie dort vertreten, nicht nützen, sondern nur schaden kann. Wir fürchten zwar nicht, in unseren rein deutschen Gegenden zunächst von den Slaven belästigt zu werden; aber wir sind durchaus nicht gleichgiltig darob, wenn anderwärts Alles, was deutsch ist, von Slaven heftig angefeindet wird: oder soll es uns nicht wehe thun, wenn wir dadurch, daß es unser Abgeordneter immerfort mit den Slaven hält, uns gewissermaßen selbst mitschuldig gemacht sehen an der unserer

Brustwehr vor ihr. Sie erhob die Hand und machte eine schnelle Bewegung zur Rechten. Nur ihr Liebhaber bemerkte es, denn jedes Auge war nur auf ihn gerichtet.

Er wandte sich um und durchschritt festen Ganges den leeren Raum. Die Zuschauer waren aufs höchste gespannt. Ohne zu zögern trat er zur Thür rechts und öffnete sie.

Und nun entsteht die Frage: Kam der Tiger heraus oder die Dame? Je mehr wir darüber nachdenken, je schwerer fällt es uns darauf zu antworten. Sie seht ein Studium des menschlichen Herzens voraus und bringt uns in ein Gewirr von Leidenschaften, aus denen es Mühe kostet, sich herauszufinden. Bedenke es, schöne Leserin, es handelt sich nicht um dein eigenes Urtheil, sondern um die Entscheidung einer heißblütigen, halbbarbarischen Prinzessin, deren Herz von dem vereinten Feuer der Verzweiflung und der Eiferucht verzehrt wird. Sie hatte ihn verloren, aber wer sollte ihn besitzen? Wie oft in ihren wachen Stunden und in ihren Träumen war sie in wildem Schrecken aufgefahren und hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt bei dem Gedanken an die Thür, hinter welcher der blutgierige Tiger lauerte!

Aber noch öfter hatte sie ihren Geliebten an der anderen Thür gesehen. Wie hatte sie dann die Zähne aufeinander gebissen und sich

das Haar zerrauft, wenn sie sich sein Entzücken ausmalte in dem Augenblick, da er die Thür öffnete, hinter der die Schöne seiner harrete! Wie hatte sich ihre Seele in Schmerzen gekrümmt, wenn sie ihn hatte der Dame entgegengehen sehen, während die Augen derselben vor Freude glänzten, wenn sie sich vorstellte, wie er sie vorführte, selbst zitternd im Genuß des wiedergewonnenen Lebens, wenn sie das Fauchen der versammelten Menge hörte und das Läuten der hochzeitlichen Glocken.

Wäre es nicht besser, er stirbe sogleich und ginge, um ihrer in den seligen Gefilden zu harren, welche ihre halbbarbarische Phantasie sich träumte?

Aber der schreckliche Tiger, das Geschrei, das Blut!

Sie hatte ihre Entscheidung in einem Augenblick abgegeben, aber sie war dazu erst nach Tagen und Nächten qualvoller Ueberlegung gelangt. Sie wußte, sie würde befragt werden und hatte ohne Zögern die Hand zur Rechten bewegt.

Die Frage ist von solcher Wichtigkeit, daß ich mir nicht anmaße, der Einzige zu sein, der sie beantworten kann. Deshalb überlasse ich dieselbe meinen Lesern und stelle sie zum Schluß noch einmal: Wer kam aus der geöffneten Thür, die Dame oder der Tiger?

deutschen Brüder in den anderen Theilen des Reiches?! Auch mögen Sie nicht glauben, daß wir Sie unseres Seelenheilens wegen in den Reichsrath entsendet haben; dafür haben wir ja den Geistlichen, den wir achten, beständig in unserer Mitte. Wenig schmeichelhaft für uns Bauern scheint es, wenn Sie im Bunde mit den Clerikalen die die Schulzeit abzukürzen bestrebt sind und damit dem Bauernstande auch fernerhin eine bessere Aufklärung erschweren wollen. Wir haben gelesen, daß sich erst kürzlich der Abgeordnete der Salzburger Landgemeinden, Herr Lienbacher, welcher, gleich wie Sie, kerndeutsche Bauern zu vertreten hat, von Ihnen lossagte, weil er das Deutschthum durch die Polen und Tschechen gefährdet sieht; und wenn das „Grazer Volksblatt“ dazu meint, „daß die deutschen Wähler der Conservativen in Steiermark darob keine Sorge haben“, so erklären wir Unterzeichnete, als Ihre Wähler, hiemit, daß wir darob allerdings besorgt sind, und daß wir, um uns kurz zu fassen, auch im Uebrigen sehr bedauern, durch Ihre bisherige Thätigkeit im Reichsrathe nichts als höhere Steuern erlangt zu haben.

[**R a u b .**] Kürzlich wurde in einer Gasse zu Marburg der Besitzer Josef Stelzl von Josef Trichmeister und Josef Wabitsch zu Boden geworfen und seiner Taschenuhr sammt Kette beraubt.

[**S e l b s t m o r d .**] Der wohlhabende Grundbesitzer Anton Bezei aus Lackendorf bei Pragwald vergiftete sich verflorenen Freitag mit Arsenik. Trotz angewandeter Gegenmittel verschied er bald nach dem Genuße des Giftes unter ungeheuren Schmerzen.

[**M a t h e m a t i s c h e r G i f t m o r d .**] In Oberbreitenbach am Bacher (Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz) starb dieser Tage der Grundbesitzer Martin Koballe an Symptomen einer Arsenikvergiftung. Da der Genannte mit seiner Ehehälfte und seinem Schwiegervater fortwährend in Zank und Hader lebte und überdies von dem Letzteren schon mit dem Messer bedroht worden war, so wurde der Verdacht eines Giftmordes reger. Gattin und Schwiegervater wurden daher gefänglich eingezogen.

Buntes.

[**Mittel gegen Halschmerzen.**] Ein alter in einfacher Heilkunde wohlversahrener Gebirgsbewohner empfiehlt als sichere Hilfe bei Halschmerzen und langwieriger Heiserkeit, ein Fell eines frischgeschlachteten Schafes um den Hals zu tragen und zwar mit der innern feuchten Seite um den schmerzenden Theil gelegt. Bei einer Dame, die ihres Halsleidens halber schon manches Bad ohne Erfolg besucht, und zur Sommerfrische sich zufällig in der Gegend aufhielt, wo auch der ländliche Askulap sein Domicil hat, wurde auf dessen Anrathen das einfache Mittel in Anwendung gebracht und spürte die Leidende bald eine bedeutende Linderung ihres langwierigen lästigen Uebels.

[**Das Schicksal eines Thierquälers.**] berichtet ein amerikanisches Blatt in folgender lakonischer Notiz: „Ein Mann in Charlotte, Nord Carolina, steckte einem Elephanten seine brennende Zigarre in den Rüssel, um zu sehen, was dann geschehen würde. Leute, welche ihn nach seiner Flucht aufhoben, fanden, daß er einen Arm und ein Bein gebrochen hatte.“

[**Aus Bismarck's Junkerzeit.**] erzählt Moritz Busch neuerdings die folgende kleine Anekdote: Einst hatte der Junker von Kniephof einen Husaren-Lieutenant bei sich, der im Begriffe stand, einen Oheim in der Nachbarschaft zu besuchen, welcher viel auf Etikette und wohl abgezikelte Manier hielt und bei dem sich Gäste ähnlicher Art und Meinung zu einer großen Festlichkeit versammelten. Bismarck beredete in der Nacht vorher den jungen Kriegsmann zu scharfem Zechen und brachte ihm auf diesem Wege so viel guten Getränkes bei, daß er mehr als genug hatte. Dann ließ er am Morgen einen Wagen ohne Federn anspannen, auf dem er mit seinem Gaste nach dem Schlosse jenes Onkels fuhr. Die Wege waren nicht gut, der Regen der vorhergegangenen Tage hatte sie aufgeweicht und theilweise in Rothlacken verwandelt, so daß die beiden Herren übel bespritzt

ankamen, der Lieutenant aber noch außerdem in hochgradiger seckrankter Leibes- und Gemüthsverfassung. Die Gesellschaft, die sie hier antrafen, an die vierzig Personen, die Damen in großer Toilette, die Herren in Frack und weißer Binde, sah sie mit Blicken, die halb Staunen, halb Grausen waren, ins Zimmer treten, und der Husar wurde bald nachher unsichtbar. Junker Otto aber setzte sich trotz des Abscheues, den die guten Leute sichtlich vor ihm empfanden, heiter und gelassen mit ihnen zu Tisch und that, als ob an ihm nichts auszustellen. Man meinte dann, es wäre doch merkwürdig, äußerst merkwürdig, daß er gar keine Ahnung gehabt habe, wie unangenehm er aufgefallen sei.

[**Lucullus.**] Wir sprechen noch heut von lucullischen Gastmählern, wenn wir üppige Tafeln bezeichnen wollen. Der alte Römer, gestorben 57 v. Chr., war aber auch ein Verschwender bei Tische, wie weder vor noch nach ihm einer gelebt. Eines Tages, als er allein speiste, setzte man ihm eine Mahlzeit vor, die nicht so kostbar wie gewöhnlich war. Lucullus stellte seinen Haushofmeister darüber zur Rede. Dieser entschuldigte sich, er habe ein reicheres Mahl nicht für nöthig gehalten, da kein Gast geladen sei. „Was sagst Du?“ herrsche ihm der Gebieter an. „Wußtest Du nicht, daß heut Lucullus beim Lucullus essen würde?“ Er hatte verschiedene Säle, denen er die Namen verschiedener Gottheiten gegeben, und der Haushofmeister wußte stets, wie hoch der Aufwand sich belaufen sollte, wenn er hörte, in welchem Saal gespeist werden würde. Pompeus und Cicero beredeten sich einmal, den Schwelger zu überfallen und sich zu ihm zu Gast zu bitten, ohne ihm Zeit zu Vorbereitungen zu gönnen. Sie stellten sich unvermuthet ein und ließen ihn keinen Augenblick aus den Augen. Lucullus konnte also seinen Dienern nichts weiter sagen, als daß im Saale des Apollo angerichtet werden solle. Eben dadurch aber wurden die beiden Gäste hintergangen, denn ein Mahl in diesem Saal mußte fünfzigtausend Drachmen (18,000 Mark) kosten. Seine Schlemmerei hat dem Lucullus einen unsterblichen Namen gemacht; sein einziges Verdienst, das ihm auch jetzt noch anzurechnen wäre, ist ziemlich in Vergessenheit gerathen: Europa verdankt ihm die ersten Kirschbäume, deren Kerne er aus Pontus mitgebracht.

[**Chinesische.**] In dem Lande China ist es nicht üblich, auf das Wohl des Kaisers sein Glas zu leeren, weil darin eine Verletzung der dem Beherrscher des Reiches schuldigen Ehrfurcht erblickt werden könnte. Weniger bekannt dürfte es sein, daß es den chinesischen Porzellanfabrikanten schon seit langer Zeit verboten ist, wie in früheren Jahrhunderten, die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes mit der berühmten Kaisermarkte zu versehen, weil durch das Zerbrechen einer derartig gestempelten Schüssel, Schale u. s. w. der Name des Kaisers beleidigt werden könnte. Die Fabrikanten führen demgemäß schon seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts die sogenannte Mandarinemarkte auf ihrer Waare; wie beruhigend aber muß es für die Kaiser Nialing und Mianing und ihre Nachfolger gewesen sein, daß durch die Weisheit des Stiflers der Dynastie Tsing für sie jede Beleidigung durch zerbrochene Teller und Blumentöpfe ausgeschlossen war.

[**Sinnahmen eines französischen Schriftstellers.**] Oktave Feuillet hat mit dem Verleger Calman Lévy einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieser „Un Roman Parisien“ erst ein Jahr nach dessen Aufführung veröffentlichen darf. Der Autor hat das Manuscript seines Stückes nach England, Deutschland und Amerika verkauft, und die ihm hierfür zugesicherten Autorenrechte belaufen sich auf nahezu 60,000 Francs. Im Gymnase erzählt der Roman Parisien eine Durchschnitts-Einnahme von 5500 bis 5700 Francs, was zu 12 pCt. jeden Abend 600 bis 790 Francs und an Sonntagen, wo zwei Vorstellungen stattfinden, 1200 bis 1500 Francs für Feuillet abwirft. Es läßt sich annehmen, daß er mit diesen Werken etwa 15,000 Francs erwerben wird. Dabei sind weder die Autorbilletts berechnet, noch der Verkauf des Manuscripts an den Verleger, noch die Autorenrechte in der Provinz, was zusammen wohl

noch 500 Francs mehr ergeben dürfte. Oktave Feuillet hat an dem Stück ein Jahr gearbeitet.

[**In einem sächsischen Gymnasium**] wurden vor kurzem mehrere Primaner des Internats in ihrem Zimmer von dem visitirenden Director bei dem verbotenen Kartenspiele ertappt. Der Rector trat unbemerkt hinter den einen Primaner, der gerade ein recht schlechtes Blatt hatte. „Was thun Sie da mit den Karten?“ fragte der Rector. Der Primaner, der die Stimme seines gestrengen princeps omnium nicht erkannte, antwortete mit Seelenruhe: „Da passe ich!“ Man kann sich die gegenseitige Verblüfftheit denken, als die Scene allen klar wurde.

[**Ein russischer Censor**] in den Ostsee-provinzen strich aus einer Sprachlehre den unschuldigen Satz: Das Vorwort „von“ regiert den Dativ. „Warum?“ fragt der Sprachlehrer. — „Weil in Rußland niemand anders regieren darf als der Kaiser Alexander.“

[**Auch ein Mittel gegen das Trinken.**] Als ein Säufer einst im Rausche seine Frau doppelt sah, erschrak er so sehr, daß er sich von da an das Trinken abgewöhnte.

Eingefendet.*)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftete Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Interessant ist in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschiedene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachts-tischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Aus Ueberzeugung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glänzlich erlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ersten Weisen, vercheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einjamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Condiktoren**, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissemens geradezu verdoppelt; darum jenen **Herren Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringender genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen**, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Den **Herren Geistlichen**, welche aus Rücksicht für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten u. nicht beiwohnen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten, dauerndsten Genuß. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Vielerant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speciell für sich allein den ersten Preis — Diplome nebst silberne Medaille — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besonders Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Brämienschein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spielboje, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spielbojen tragen keinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen.

Gerichtssaal.

Montag, 4. December. [Mord und Brandlegung.] Das grauenhafte Verbrechen welches am 5. November im Orte Kersée unweit Kobitz verübt wurde, dürfte in der Criminalstatistik so ziemlich ohne Analogon dastehen. Ein Junge, der kaum sein zwanzigstes Lebensjahr erreichte, dessen Exterieur jedoch auf ein Alter von höchstens 16 Jahren schließen läßt, asperirt auf die Wirthschaft seines Vaters und da letzterer von einer Uebergabe nichts wissen will, greift er zum Mordwerkzeuge und tödtet mit einem Beile seinen schlafenden Vater sowie seinen 13jährigen Bruder, welcher der Zeuge des himmelschreienden Verbrechens war. Um dann die Entdeckung des furchtbaren Doppelmordes unmöglich zu machen, steckt er die elterliche Behausung in Brand und als er die Flammen über das Dach schlagen sieht, eilt er zu den Nachbarn sie zur Hilfeleistung alarmirend, in der festen Ueberzeugung, daß jedes Einschreiten gegen das entfesselte Element zu spät sein werde, und daß die Flammen bereits ihre Schuldigkeit gethan und die Spuren des Verbrechens verwischt haben werden. Jakob Breznik, dies ist der Name des jugendlichen Mörders, hatte sich jedoch gewaltig verrechnet. Als bei der Hilfeleistung der Nachbarn der Leichnam seines Vaters, Thomas Breznik, und der verstümmelte, aber noch lebende Körper seines Bruders, Blas Breznik, der erst am nächsten Tage starb, aus den Flammen getragen wurden, da constatirte man gar bald, daß die Verletzungen der Beiden mit einem schneidigen Instrumente beigebracht worden sein mußten, daß somit ein Verbrechen vorliege. Jakob Breznik selbst erzählte zuerst, daß er durch den Qualm des Feuers aus dem Schlafe erwacht sei und sich durch ein Fenster ins Freie gerettet habe. Allein die Fenster trugen insgesamt Gitter, durch welche er sich nicht durchzwängen hätte können. Im Laufe der Untersuchung gestand er allerdings, daß er in der gedachten Nacht aus dem Schlafe erwacht sei und gesehen habe, wie sein Vater am Bette des Bruders stand und denselben mit einer Hacke mißhandelt habe. Er habe darauf gerufen „Vater was thut Jhr!“ Der Vater habe ihm dann mit dem Tode gedroht. In seiner Angst sei er in die Küche geflohen. Der Vater sei ihm nachgeeilt. Dort sei er auf einem Kessel gesprungen. Der Vater habe mit dem Beile einen Hieb nach ihm geführt, allein ihn, da er sich zurückbeugte nicht getroffen. Nun habe er dem Vater das Beil entwunden und denselben mit einem auf die Stirne geführten Schläge zu Boden gestreckt. Auch bei der unter dem Vorsitze des Hofrathes Heinriche heute durchgeführten Schlußverhandlung blieb der Angeklagte bei dieser letzten Aussage. Die Geschworenen erkannten ihn jedoch einstimmig des Doppelmordes und der Brandlegung schuldig. Gemäß diesem Schuldspruche wurde Jakob Breznik vom Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Ohne besondere Erregung hörte der Mörder das Todesurtheil an, erst als er abgeführt wurde und bereits das Ende des Saales erreicht hatte, fuhr er mit der Hand nach der Augen und begann zu weinen.

Dienstag, den 5. December. [Brandlegung und schwere körperliche Beschädigung.] Der 21jährige Knecht Franz Skof aus Bojsno, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung bereits abgestraft, ist angeklagt das Wohnhaus seiner Stiefmutter, Barbara Skof, in Brand gesteckt zu haben. Das Feuer konnte allerdings noch rechtzeitig gelöscht werden. Weiters hatte er seiner Stiefmutter in der Nacht vom 3. November mit einem Taschenmesser mehrere Stiche beibracht, desgleichen hatte er seine Stiefschwester mit einem Zaunpfahle und einem Messer mißhandelt und dadurch körperlich ver-

letzt. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde er wegen Verbrechens der Brandlegung und der schweren körperlichen Beschädigung, sowie wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 10 Jahren verurtheilt.

[Brandlegung.] Der 27jährige Winzersohn, Moix Prozenjak aus Georgenberg, hatte aus Rache das Strohdach der Binderhütte in Kerschbach (Eigenthum der Frau Anna Kampelmüller in Graz) angezündet. Das Gebäude sammt einigen Fahrnissen im Gesamtwerthe von circa 500 fl. wurde dadurch ein Raub der Flammen. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte zu 6 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

[Schwere körperliche Beschädigung.] Der zwanzigjährige, schon zweimal abgestrafte Knecht Kaspar Scusel aus St. Nicolai, hatte am Nachmittage des 17. Octobers auf einer Wiese dem Anton Simon mit einer Sense einen Schlag auf den Kopf versetzt, wodurch letzterer das linke Auge verlor. Scusel wurde nach dem Schuldspruche der Geschworenen zu schwerem Kerker in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

Volkswirtschaftliches.

[Winterkurs für Kellerwirthschaft.] Die k. k. Weinbauschule (önologische und pomologische Lehranstalt) in Klosterneuburg hält seit dem Jahre 1879 in jedem Winter einen 14tägigen Lehrcurs über die neueren Fortschritte in der Kellerwirthschaft für Praktiker ab, zu welchem sich eine jährlich zunehmende Anzahl von Hörern eingefunden hat. Der nächste derartige Curs, zu welchem Anmeldungen bis 15. Jänner 1883 angenommen werden, findet vom 12. bis 24. Februar 1883 statt. Die Teilnehmer an dem Curs haben eine Taxe von 12 fl. zu entrichten. Das Programm ist folgendes: A) Vorlesungen. 1. Chemische Begründung der Kellerwirthschaft (in 12 Stunden). a) Die physikalischen und chemischen Eigenschaften der in der Kellerwirthschaft vorkommenden Stoffe (Wasser, Kohlensäure, Alkohol, Zucker, Gelatine etc.) einschließlich der Verwendung des Scharometers und Alkoholometers. b) Die physikalischen und chemischen Veränderungen, die der Most bei der Hauptgärung erleidet, die Wirkung der Luft auf den Wein. Die Chemie der wichtigeren Bestandtheile des Mostes und Weines (der Weinsäure und ihrer Verbindungen, der Gerbsäure, des Rothweinfarbstoffes, der Mineralstoffe etc.) die Weinuntersuchung. d) die Verwerthung der Nebenproducte des Weinbaues und Kellerwirthschaft. 2. Kellerwirthschaft (in 24 Stunden). a) Der Keller und dessen Einrichtung. b) Allgemeine Manipulation. c) Behandlung des Weißweines. d) Behandlung des Rothweines. e) Flaschenweine. f) Veredlung der Weine. 3. Gährungs-Organismen (in 12 Stunden). a) Besprechung der Gärung des Mostes und der dieselbe bedingenden Pilze. b) Bedingungen der Alkoholgärung, Ober- und Untergärung, gährungshemmende Mittel. c) Zusammensetzung der Weinhefe, Obstweinhefe, Bierhefe, Preßhefe. d) Die Wirkung der Rahmhau auf vergohrene Flüssigkeiten. e) Essigbildung, Essigmutter. B) Demonstrationen (an 12 Nachmittagen). Demonstrationen im Keller, Behandlung der verschiedenen in einem Keller befindlichen Apparate, Pasteurisirten, Lüften, Speisen, Schwefeln, ferner die Behandlung und das Einfüllen von Flaschenweinen etc. sowie der Besuch größerer Kellereien in Wien und Umgebung.

[Ein Mittel gegen die Phylloxera.] Ein Gutsbesitzer in Jaen hat mit Erfolg versucht, die Phylloxera zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke entfernte er an einer Stelle die Rinde des Weinstocks und leitete einen Metalldraht in das Innere der Rebe. Nachdem setzte er den Draht mit einer Batterie in Verbindung, welche starke elektrische Ströme in die Rebe leitete, durch welche die Phylloxera getödtet wurde. Die Pflanze nahm durch diesen Prozeß nicht nur keinen Schaden, sondern wurde nur kräftiger. Das französische Ministerium des Ackerbaues hat Versuche mit der Anwendung der Electricität gegen die Reblaus angeordnet.

Buchenscheiter-Holz

36zöllig gut ausgetrocknet wird verkauft die Klasten mit 8 fl. 50 kr. bei Josef Hummer, Postgasse 36.

Ein gassenseitiges möblirtes Zimmer

mit zwei Fenstern, ist mit 15. December 1882 im Nelli'schen Hause, Gratzergasse, zu beziehen. 644-2

Hasenfelle, nass oder trocken, Prima per Stück 32 kr., sowie Schafwolle jedes Quantum gekauft. Neueste schönste melirte Winter-Kappen von 80 kr. aufwärts. 633-10

Concurrenzhüte à la Aux trois François. steif und weich, 1 fl. 90 kr. **Modenhüte** schon nach neuester Modewahl 1883, feinste Qualität, **Filzbeschuhung**, alles billiger als überall. — **Reparaturen** werden angenommen.

C. Wolf,
Filzwaarenlager, Bahnhofgasse 162, Cilli.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt d. Staat. Erste Ziehung: 13. u. 14. Decbr.
--------------------------------	-----------------	--

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher 8 Millionen 940.275 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 93,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark	5 Gew. à 4000 M.
Prämie 250,000 M.	108 ew. à 3000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	264 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 60,000 M.	3 Gew. à 1200 M.
1 Gew. à 50,000 M.	530 Gew. à 1000 M.
2 Gew. à 40,000 M.	1073 Gew. à 500 M.
3 Gew. à 30,000 M.	101 Gew. à 300 M.
4 Gew. à 25,000 M.	25 Gew. à 250 M.
2 Gew. à 20,000 M.	85 Gew. à 200 M.
2 Gew. à 15,000 M.	100 Gew. à 150 M.
1 Gew. à 12,000 M.	27069 Gew. à 145 M.
24 Gew. à 10,000 M.	etc. in Ganzen 47600 Gewinnste
3 Gew. à 8,000 M.	
3 Gew. à 6,000 M.	
54 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den 13. und 14. December d. J. festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr. das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr. das viertel Original-Los nur 88 kr. und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, bis zum

13. December d. J. vertrauensvoll an 561-

Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Lose
der IX. Staats-Lotterie
à 2 fl.
zu haben in der Administration d. Blattes, Herrngasse 6.

Wichtig für Gichtkranke!

„Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter **Pflanzen-Extract**, bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Schias) Ohrenreissen, rheum Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märchen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u. c.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen, heftigen u. lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Rässe zugezogen, und der allen früher angewandten Mitteln trotzte, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr treffliches Neuroxylin allgemein public zu machen mich verpflichtet fühle.

Zara (Dalmatien).
Math. Marovich, penj. Mil.-Beamter.

Bitte unter untenstehender Adresse 14 Flacon starkes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Ruhe gibt, dasselbe überall bestens zu empfehlen.

Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung. Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beidruckte behördlich prot. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Redwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Biettau: E. Behrbalt, S. Gliafch, Nablersburg: Cäjar Andrien. 624—20

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

Schirmhälter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

**Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **47.600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000** speciell aber

1 Gew. à M. 250000	3 Gew. à M. 6000
1 Gew. à M. 150000	54 Gew. à M. 5000
1 Gew. à M. 100000	5 Gew. à M. 4000
1 Gew. à M. 60000	108 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 50000	264 Gew. à M. 2000
2 Gew. à M. 40000	10 Gew. à M. 1500
3 Gew. à M. 30000	3 Gew. à M. 1200
4 Gew. à M. 25000	530 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 20000	1073 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 15000	27069 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 12000	18.436 Gewinne à M. 300,
24 Gew. à M. 10000	200, 150, 124, 100, 94,
3 Gew. à M. 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116.000 zur Verloosung.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 13. u. 14. December d. J. statt und kostet hierzu

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 ö. B.-N.
1 halbes " " " 3 " " 1 1/4 "
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 547—19

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig findet Aufnahme in der

Papierwaarenhandlung

Joh. Rakusch in Cilli.

Zur Weihnachts- und Neujahrszeit.

Ich verkaufe Herren- und Damenuhrketten in Gold gewalzt von 2, 5, bis 7 fl. Sumatradiamantenringe nicht zu unterscheiden von echten 2—5 fl. Ohrgehänge, Bracelets, Brochen, Garnituren u. s. w. von 1—5 fl. alles mit echten Sumatradiamanten eingesetzt. Steine, echte afrikanische Sumatradiamanten haben einen grossartigen Erfolg in der Welt. — 5jährige schriftliche Garantie, dass meine Waare nie schwarz wird, und von echten Gold nicht zu unterscheiden ist. — Im Gegentheile zahle ich den 3fachen Betrag zurück. — Versendung franco und Nachnahme. Sumatradiamanten werden eingesetzt.

W. Rosenkranz,

Im- und Exporthaus, 635—5

Prag, Weinberge.

Einladung zur Bethelligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 940,275 Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne** und zwar ev

400,000 Mark,

speciell aber

1 Gew. à M. 250000	54 Gew. à M. 5000
1 " à M. 150000	5 " à M. 4000
1 " à M. 100000	108 " à M. 3000
1 " à M. 60000	264 " à M. 2000
1 " à M. 50000	10 " à M. 1500
2 " à M. 40000	3 " à M. 1200
3 " à M. 30000	530 " à M. 1000
4 " à M. 25000	1073 " à M. 500
2 " à M. 20000	27,069 " à M. 145
2 " à M. 15000	M. 300, 200,
1 " à M. 12000	150, 124,
24 " à M. 10000	18436 Gew. à } 100, 94,
3 " à M. 8000	67, 50,
3 " à M. 6000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verloosung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderrufflich auf den

13. und 14. December 1882 festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 6 Mk. od. fl. 3.50 ö.B.-N.
das halbe " " " 3 " " " 1.75 " "
das viertel " " " 1.50 " " " 90 Kr. " "

und werden diese vom Staate garantirten Originallose gegen Einsendung oder Posteinzahlung des Betrages an die Besteller direct von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das Haus Josef Steindecker hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von M. 125000, 80000, 40,000, viele von 30000, 20000, 10000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma 565—10

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE

Ziehung am 5. Jänner

1. Hauptgewinn baar Gulden 50.000

2. Hauptgewinn baar Gulden 20.000

3. Hauptgewinn baar Gulden 10 000

Ferner 1 à fl. 10.000 — 4 à fl. 5000 — 5 à fl. 3000 — 15 à fl. 1000 — 30 à fl. 500 — 50 à fl. 300 — 50 à fl. 200 — 100 à fl. 100 — 200 à fl. 50 — 542 à fl. 25, zusammen

1000 Treffer zu 213.550 Gulden

Ausführliche Gewinnstverzeichnisse liegen bei allen Verkaufsstellen zur Einsicht auf.

Preis des Loses 50 Kreuzer.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die

Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung,

598—10

Piazza Grande Nr. 2 in Triest.

Wegen Uebernahme des Loseverschleisses wende man sich sofort an vorstehende Adresse.

Eine NÄHMASCHINE

ist billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt die Redaction.

Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen

Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05 und höher; um fl. 1.20 garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.

Walland & Pellé,
CILLI,

510—27 Hauptplatz und Postgasse.

Weingläger
kauft jedes Quantum 605—10
GEORG JÄKLE.
Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tücherer-Strasse.

Soeben eingetroffen:

Gorgonzola
Stracchino di Milano

Matic & Plicker
zum „Mohren“ 9—104
CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Neuer Kremser
Doppel - Senf
Neue russ. Sardinien
Nene marinirte Aalfische.

Casino-Verein in Cilli.

Auf Grund der Vereins-Statuten wird hie- mit die

Generalversammlung

für Montag den 11. December, Abends um 7 Uhr anberaunt, und werden hiezu die P. T. ständigen Mitglieder zu erscheinen höflichst eingeladen.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht pro 1882.
2. Wahl der 8 Directions-Mitglieder, wie der Censoren pro 1883.
3. Allfällige Anträge.

In Anbetracht des Umstandes, als die Erfahrung den Beweis geliefert hat, dass die erste General-Versammlung wegen Mangels der Betheiligung, die nothwendige Anwesenheit eines Dritttheiles der ständigen Mitglieder nicht ergab, und daher beschlussunfähig geblieben war, wird zur Vermeidung einer Verzögerung im Interesse des Vereines hie mit bestimmt, dass für den Fall, als die für den 11. December um 7 Uhr Abends einberufene Versammlung wegen Mangels der Anwesenheit der erforderlichen Anzahl von ständigen Mitgliedern nicht beschlussfähig sein sollte, die

II. General-Versammlung

für denselben Abend, d. i. den 11. December, jedoch um 8 Uhr einberufen werde, bei welcher jede Anzahl erschienener ständiger Mitglieder beschlussfähig ist, und wobei die Abstimmung mit absoluter Majorität erfolgt.

CILLI, am 1. December 1882. 643—3

Die Direction des Casino-Vereines.

Hochgeehrte Bewohner der Stadt Cilli und Umgebung!

Als vor kurzer Zeit die ersten Nachrichten über Wasserschäden aus Tirol und Kärthen in die Welt drangen, hatte man noch keine Ahnung von der Größe des Unglückes.

Seither hat das entfesselte Element neuerdings und noch viel fürchterlicher Tod und Verderben in die friedlichen Alpenthäler Tirol's und Kärthen's geschleudert. Wo früher der hiedere Bewohner seinem Berufe oblag und freudig schaffte, wo blühende Ortschaften standen und reger Verkehr befruchtend auf die Allgemeinheit einwirkte, wälzen jetzt die wilden Gebirgswässer verheerend ihre Fluthen, spottend der verzweiflungsvollen Thätigkeit des Menschen.

Nach den neuesten officiellen Berichten beträgt der Schaden, welchen die Kronländer Tirol und Kärthen erlitten, mindestens dreiundzwanzig Millionen.

Das Elend in den betroffenen Gegenden ist unbeschreiblich, die Noth so groß, daß nur mit vereinten Kräften die Möglichkeit geboten werden kann, theilweise Linderung zu schaffen. — Obwohl die hohen Reichs- und Landes-Regierungen, Gemeinden u. das Werk der Sanirung in den geschädigten Gebieten kräftigst fördern, ist dennoch auch der Privatwohlthätigkeit ein unbeschränktes Gebiet wahrhaft menschenfreundlichen Wirkens eröffnet.

Die freiwillige Feuerwehr in Cilli hat beschlossen unter Mitwirkung mehrerer hochgeehrter Corporationen am 9. December l. J. in den gütigst zur Verfügung gestellten Localitäten des löbl. Casino-Vereines in Cilli einen geselligen Abend mit Tombola u. zu arrangiren.

Die Details des Unternehmens, dessen Reinertrag den vom Unglücke heimgesuchten Bewohnern Tirol's und Kärthen's zufließen soll, wird das Programm enthalten.

Die Wohlthätigkeit der hochgeehrten Bewohner von Cilli und Umgebung hat sich bei ähnlichen Anlässen schon so oft glänzend dargethan, daß wir keine Fehlbitte zu machen glauben, wenn wir ergebenst bitten, unser oberwähntes Vorhaben kräftigst zu fördern.

Möge Jedermann bedenken, daß in den vom unerbittlichen Elemente geschädigten Gegenden Tausende wackerer Staatsbürger und Stammesgenossen unverschuldet, ohne Obdach den Unbilden des hereingebrochenen Winters schutzlos preisgegeben sind und daß jede Gabe nicht nur ihren Spender ehrt, sondern auch Trost und Hilfe für die Unglücklichen schafft.

Zum Schlusse wenden wir uns mit vollstem Vertrauen an den Edelmut und die so oft bethätigte unendliche Milde der hochgeschätzten Damen von Cilli und Umgebung innigst bittend, nach Möglichkeit zur Erreichung eines freudebringenden Resultates beitragen zu wollen.

PROGRAMM:

- | | |
|---|---|
| 1. Marsch von Mayer. | 5. „Glocken von Corneville“, Walzer v. Metra. |
| 2. Männerchor vom Cillier Männergesangverein. | 6. Männerchor. |
| 3. Ouverture zur Oper, Zampa von Herold. | 7. „Reise durch Steiermark und Kärthen“, Potpourri von Bartelt. |
| 4. Männerchor. | |

Tombola. — Tanz.

Anfang präcise 8 Uhr.

Entrée à Person 50 kr.

Im Namen des Comites:

Schriftführer:
Josef Stibenegg,

Obmann:
Josef Sima,
Feuerwehrhauptmann.

Das Neueste in Spiegeln und Bildern verschiedenen Genres, Landschaften

von den billigsten bis zu den feinsten bei

J. Rauch in Cilli,

Magazin im I. Stock. 640—4

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung.

Tapeten

neuester Gattung

in stylvollen, Blumen und orientalischen Dessins, von den einfachsten bis elegantesten, in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour. Leder- und Stoff-Imitationen mit passenden Plafonds, und allen nöthigen Decorations-Gegenständen in grösster Auswahl zu streng reellen Fabrikspreisen bei

Philipp Haas & Söhne,

k. k. pr. Möbe.stoff- & Teppichfabriks-Niederlage
Herrengasse, **Graz,** Landhaus.

NB. Auf Verlangen wird auch die Spahrung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, billigst und schnellstens besorgt.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.